

Berührende Inszenierung der Katastrophe

Dem Theaterstück „L_vepar_de. Eine Verblendung“ über das Loveparade-Unglück gelingt ein schwieriger Balanceakt. Opfer reagiert mit Tränen: „Das Stück trifft den Nagel auf den Kopf“

Von Annette Kalscheur

Dem Komma-Theater in Duisburg ist gelungen, was viele nicht für möglich hielten: Sie haben die Loveparade-Katastrophe mit „L_vepar_de. Eine Verblendung“ so spürbar gemacht, dass es weh tut. Ein Premierenabend mit vielen Schreckmomenten, Tränen und großer Begeisterung. Auf einer schwarzen Bühne, die zum Publikum komplett mit Folie abgedeckt ist, agieren die sechs jungen Schauspieler des Kopierwerks. Diese „Verblendung“, wie es im Untertitel des Stücks heißt, diese Unschärfe, sie ist Programm. Denn es agiert kein erkennbar Verantwortlicher, es sind die Prototypen des Beamten und Politikers – blaues Hemd, dunkler Anzug, Krawatte leicht schief.

„Ich wurde von der größten Feindin zur totalen Unterstützerin.“

Janine Marsollek, Loveparade-Betroffene, war anfangs kritisch. Dann suchten die Theaterleute das Gespräch mit ihr und nutzten die Expertise.

Ein schräger Laufsteg mitten durchs Publikum führt zu einer Plexiglasröhre, groß wie eine Telefonzelle, beleuchtet und benebelt, gerade groß genug, um tanzend der Verzweiflung Raum zu geben. Offen bleibt, ob hier nicht neben dem Schmerz der Opfer der Loveparade-Katastrophe auch die Trauer der Stadt selbst personifiziert wird.

Aktenordner krachen wie Steinschläge auf die Bühne

Im Chor deklamieren sie, das Schuld teilbar ist. „Ich? Persönlich verantwortlich? Nein!“ – es ist das Mantra des Abends. Dramatischer Höhepunkt ist die Pressekonferenz am Tag nach der Katastrophe, als Veranstalter, Politiker und Polizisten beredt schwiegen. Minimalistisch inszeniert ist dieses Versagen



Begeistert aufgenommene Premiere des Theaterstücks zur Loveparade-Katastrophe im Komma-Theater Duisburg: „L_VEPAR_DE eine Verblendung“.

FOTOS: TANJA PICKARTZ / FFS

in einer weißen Lichtbox, die Gesichter verschwimmen. Viele Bewegungen des Chors sind bis auf das letzte Schulterzucken durchchoreographiert, selbst das Atmen geschieht synchron. Immer wieder löst er sich auf, dann wird aus einem Schauspieler ein Radiomoderator, andere spielen stolze Honoratioren, die begeistert den Start der größten Technoveranstaltung im Revier erwarten – bis Aktenordner wie Steinschläge auf den Bühnenboden krachen. Andere hängen prall gefüllt unter der Decke, bedrohlich baumelnd. Es geht um Zuständigkeiten, die wie Verstecke wirken, Bauvorlagen, in die man kriechen könnte, Fluchtwegkonzepte, die im Strom der Vernebelungsanlage untergehen.

Regisseur René Linke hat ein Jahr Arbeit in die Inszenierung gesteckt, mit den Schauspielern recherchiert, den Loveparade-Prozess besucht,

Medienberichte gelesen – all das wird zur Triebfeder auf der Bühne. Funksprüche zerreißen das Geschehen, laute Musik, flackernde Lichter, dann wieder tiefe Stille, bis man aufgeschreckt wird von stampfenden Füßen, Zitaten aus Gutachten und Gerichtsaussagen. Beschämtes Schweigen und protzige Ankündigungen im steten Wechsel.

Nein, dieses Stück lässt einen nicht kalt. Es ist laut und deutlich, schmerzhaft bis an die Grenze der Überforderung, und sehr präzise. „Ich will ja nichts sagen, aber ich glaub, das war absehbar“, schnarrt es aus den Boxen.

Janine Marsollek ist überwältigt, tränenüberströmt fällt sie den jungen Schauspielern nach der Premiere um den Hals, denen die Anstrengung des Stücks anzusehen ist. Die 40-Jährige gehört zu den Opfern der Loveparade-Katastrophe, schwer verletzt ist die Mutter eines Sohnes

heute Frührentnerin. Von ihrem Leben, wie es vor dem 24. Juli 2010 war, ist nicht viel übrig geblieben.

Deshalb gehörte sie zu den ersten, die sich echaufferten, als das Projekt vom Komma-Theater im letzten Jahr bekannt wurde. „Mein Leben ist seit zehn Jahren kaputt und ich dachte, da will sich jemand auf meine Kosten bereichern“, sagt Marsollek. Ein Protest, der sich zu einem Shitstorm auswuchs und das Projekt beinahe beendet hätte, noch bevor es richtig begonnen hat-



Einsam und verloren in einer Plexiglasröhre - Szene aus der Premiere.

Weitere Termine

■ Das Stück wird noch am 5. September, 10. September, 11. September und 3. Oktober, jeweils ab 20 Uhr aufgeführt.

■ Karten können unter ☎0203 283-8486 oder online auf www.komma-theater.de/spielplan verbindlich reserviert werden.

Bewährung für gewalttätigen Schwiegervater

Keine Beweise für versuchten Totschlag

Von Bodo Malsch

Mit einer Verurteilung wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung endete in Duisburg der mehrtägige Prozess gegen einen 53 Jahre alten Oberhausener. Das Landgericht gab ihm eine Mitschuld dafür, dass der Schwiegersohn (30) des Angeklagten bei einer Auseinandersetzung in Laar in der Nacht zum 30. November durch Messerstiche erheblich verletzt worden war.

Klar war für die Strafkammer das Motiv für die Tat: „Seit geraumer Zeit gab es Streitigkeiten in der Ehe des Geschädigten mit der Tochter des Angeklagten“, so der Vorsitzende in der Urteilsbegründung. Der 30 Jahre alte Oberhausener habe mehrere außereheliche Liebschaften gehabt, sei aber nicht bereit gewesen, sich scheiden zu lassen. Um die Sache zu klären, hätten der Angeklagte und der Geschädigte, jeweils begleitet von mehreren Männern, sich in der Tatnacht an der Friedrich-Ebert-Straße getroffen. Der vorherige Austausch von Textnachrichten habe wenig Zweifel daran gelassen, dass eine gewalttätige Eskalation in Kauf genommen wurde, so die Kammer.

Ursprünglich war dem 53-Jährigen versuchter Totschlag vorgeworfen worden. Doch der Prozess konnte nicht aufklären, wer dem 30-Jährigen bei der Auseinandersetzung die Stiche beibrachte. Offen blieb sogar, ob der Angeklagte überhaupt gewusst hatte, dass einer seiner Begleiter ein Messer mit sich führte.

Anzeige

